

# Die Geschichte der Maria-Ward-Realschule Eichstätt

## Prolog

Franz Leopold von Leonrod, seit 1867 Bischof von Eichstätt, hatte schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts als Seelsorger in Bad Reichenhall die Bekanntschaft der Maria Ward-Schwestern („Englische Fräulein“) und ihrer besonderen Wirksamkeit auf dem Schulsektor gemacht. Sie sollten nach seinem Wunsch in Eichstätt die Nachfolge der ehemaligen Notre Dame - Schwestern am Graben antreten und eine „Höhere Schule“ für Mädchen einrichten, nachdem sich die Abtei St. Walburg von einer derartigen Aufgabe damals überfordert sah.

## Die Gründungsphase (1869 - 1905)

Der Eichstätter Magistrat (Stadtrat) wehrte sich zunächst heftig gegen die projektierte neue Einrichtung, die Verhandlungen mit dem Provinzialat der Englischen Fräulein in München-Nymphenburg dauerten indessen zwei volle Jahre und dann war auch noch die Frage des Standorts ungeklärt. Ins Auge fasste der Bischof vorübergehend die ehemalige Sommerresidenz am Hofgarten, die jedoch seinerzeit eine Kaserne beherbergte, dann auch die Willibaldsburg und das säkularisierte Kloster Notre Dame. Schließlich kaufte er für 16.000 Gulden den bereits von Gabriel de Gabrieli umgebauten Dietrichstein-Hof, einen ursprünglichen Domherrenhof, der- zuletzt im Besitz des Barons von Seefried - zum Teil an einen Wirt vermietet war, welcher dort bis 1869 das „Gasthaus zu den drei Mohren“ betrieb. Am 18. Mai 1869 schlug die Geburtsstunde unserer Schule, die zunächst mit zehn Schülerinnen eröffnet und im Oktober um ein Mädchenpensionat für „höhere Töchter“ ergänzt wurde. Die Ausbildung richtete sich weitgehend nach der damaligen Volksschule und wurde dann um drei weitere Jahre ergänzt. Auf dem Lehrplan standen dabei vor allem Handarbeit, Malen und Zeichnen, Musik und Fremdsprachen. Kreativ und einfallsreich waren die Schülerinnen schon damals, denn 1871 schenkten sie der damaligen Oberin Schwester Cölestine eine prächtig geschmückte Kuh zum Namenstag. Das neue Schulensemble konnte 1899 noch um eine Lehrerinnenbildungsanstalt erweitert werden, die vorwiegend den klösterlichen Nachwuchs ausbilden sollte. Ihren eigentlichen Abschluss fand die Gründungsphase der Schule mit umfangreichen und langwierigen Umbau- und Abrissarbeiten ab 1905, die den alten Dietrichstein-Hof von einem Provisorium in ein zeitgemäßes funktionelles Schulgebäude mit neuen Klassenräumen, Turnsaal und Jugendstil-Aula verwandelten.

## Das frühe 20. Jahrhundert (1905 - 1938)

Ab 1911 erfolgte eine weitere Ausdifferenzierung der Maria Ward-Schule. So entstand neben der sechsklassigen höheren Mädchenschule eine dreiklassige Mittelschule mit

dem Schwerpunkt Hauswirtschaft. Auch die Begrifflichkeiten änderten sich im frühen 20. Jahrhundert. Aus der „Höheren Töcherschule“ wurde das „Mädchenlyzeum“, aus der Mittelschule die so genannte „Haustöcherschule“. Neben der Bildungsarbeit in der Schule und der Lehrerinnenbildungsanstalt widmeten sich die Schwestern damals auch noch der Landwirtschaft und der Versorgung des Mädchenpensionats. Sie genossen dabei in und um Eichstätt einen ausgezeichneten Ruf und nahmen als Pioniere des modernen Realschulwesens auch in der bayerischen Bildungspolitik einen herausragenden Platz ein. 94 Schwestern taten um 1938 noch ihren Dienst, als die Schule von der NS-Regierung geschlossen wurde.

## **Die Zeit des Nationalsozialismus (1938 - 1945)**

Nach der Schließung übernahm die Städtische Mädchenoberschule die Räumlichkeiten und die Maria Ward-Schwestern wurden durch weltliche Lehrkräfte ersetzt. Auch Privatunterricht durften sie nicht mehr erteilen. Die Direktorin der Oberschule, Dorothea Huber, war indes die Schwester von Professor Kurt Huber, der als Mitglied der „Weißen Rose“ 1944 hingerichtet wurde. Auch sie wurde vorübergehend in Eichstätt inhaftiert. Die Haltung der Schülerinnen gegenüber den neuen Machthabern war durchaus ambivalent. Im katholischen Milieu von Eichstätt gelang es zwar weder der „Hitlerjugend“ noch dem „Bund Deutscher Mädel“ die Stellung der Kirche insgesamt in Frage zu stellen oder gar einzunehmen. Gleichwohl kann man hier wie andernorts auch eine „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Lisa Margraf) und damit ein gewisses pragmatisches Arrangement der Eichstätter Schülerschaft mit dem Nationalsozialismus beobachten. So waren etwa 30 % der damaligen Schülerinnen der Oberschule Mitglieder im BDM. 1940 plante der Eichstätter Bürgermeister die Zwangsenteignung der Gebäude und Grundstücke des Englischen Instituts, was jedoch durch einen Münchener Anwalt und den Einspruch des damaligen Bischofs Michael Rackl sowie namhafter Eichstätter Bürger verhindert werden konnte. Noch bis 1941 durfte die bereits begonnene Lehrerinnenausbildung absolviert werden, anschließend wurde die Schule als solche komplett geschlossen. Die 74 Schwestern waren fortan mit der Herstellung und Ausbesserung von Kleidung für Soldaten sowie mit Büroarbeiten im Ordinariat beschäftigt. Im Verlauf der letzten Kriegsjahre fanden verschiedene Gruppen Zuflucht im Institutsgebäude, so etwa versprengte Theologiestudenten, Deutsche aus Bessarabien sowie Slowenen und Estländer. Zuletzt betreuten die Schwestern Kriegsversehrte, nachdem die ehemalige Schule zum Lazarett mit Caritas-Stube umfunktioniert worden war.

## **Die Nachkriegszeit (1946 - 1971)**

Bereits 1946 konnte die Schule für rund 100 Schülerinnen in drei Klassen wiedereröffnet werden. Einige Räume im Erdgeschoß wurden dabei noch bis 1970 vom Staatlichen Gesundheitsamt Eichstätt belegt. Innerhalb kurzer Zeit stieg die Zahl der Schülerinnen beträchtlich an, so dass die Landwirtschaft angesichts der neuen Herausforderungen reduziert werden musste. Das ursprüngliche Ökonomiegebäude (heute Moschee der Türkischen Gemeinde Eichstätt) wurde verkauft und durch

Schloss Hofstetten als Bauerngut und Urlaubsdomizil für die Schwestern ersetzt. Auch das Pensionat wurde nach dem Krieg wieder errichtet und streng geführt. Richard Diener berichtet aus eigener Erfahrung, wie die damals so genannten „Instituts-gänse“ in Zweierreihen durch die Stadt marschieren mussten. Auch durften sie das Schülerinnenheim ohne Erlaubnis nicht verlassen. Noch 1950 wies die damalige Oberin Schwester Concordia Oswald die höfliche Anfrage einiger junger Burschen (unter ihnen auch Richard Diener) nach der Teilnahme von Maria-Ward-Schülerinnen an einem Tanzkurs entrüstet zurück. Währenddessen war die Lehrerinnenausbildung an die damalige Pädagogische Hochschule (spätere Universität Eichstätt) übertragen worden. 1962 wurde die ehemals dreistufige Mittelschule zur vierstufigen Realschule deklariert. In der Folgezeit musste das Schulgebäude sukzessive erweitert und modernisiert werden: 1966 erhielt das Dach der Aula eine elektrische Verdunkelung, 1968 wurde der Physik/Chemie-Saal neu möbliert, so dass die Schülerinnen nun „mit größerem Vergnügen nicht in die Stunden, aber in den herrlichen Saal gingen“ (Schwester Lioba). Durch den Auszug des Gesundheitsamtes 1970 entstanden schließlich zwei komplett neue Klassenräume inklusive einer neuen Schulküche. 1971 entfernte man eine Reihe von überflüssigen Zwischentüren in den Schulgängen, die dadurch heller und offener wurden.

## **Zeiten des Umbruchs (1971 - 2014)**

Ein erster großer Einschnitt in der neueren Schulgeschichte erfolgte 1971 durch die Verlegung der Fachschule für Sozialpädagogik (heute: Fachakademie für Sozialpädagogik) von Haag bei Wasserburg/Inn nach Eichstätt. Die Maria Ward-Schwestern erhielten von Landratsamt und Ordinariat den Auftrag, diese neue Schule aufzubauen und zu leiten. Da das vorhandene Gebäude aus allen Nähten platzte, waren größere Um- und Neubauten unumgänglich. Dabei musste auch das alte städtische „Warm- und Brausebad“ abgebrochen werden. In den folgenden Jahren konnte ein separater Physiksaal mit Vorbereitungsraum in Betrieb genommen werden, 1979 dann eine neue moderne Sporthalle an der Stadtmauer, nachdem die alte Halle weder räumlich noch sicherheitstechnisch den gestiegenen Anforderungen genügte. 1980 wurde der innere Schulhof neu gepflastert und bepflanzt, 1981 erfolgte schließlich der komplette Neubau der Fachakademie für Sozialpädagogik, der die Realschule räumlich erheblich entlastete. So wurde im weiteren Verlauf u.a. Platz gewonnen für einen Informatik-Fachraum mit einer Erstausrüstung von fünf Computern. Das Fach Textverarbeitung führte man dann 1987 als Wahlfach ein und ersetzte es später durch das heute obligatorische Pflichtfach IT (Informationstechnologie). Zunächst aber hielten sich die Computer und die elektrischen Schreibmaschinen noch die Waage. Ein weiterer wichtiger Umbruch war 1990/91 die Übernahme der Trägerschaft der Schule durch die Diözese Eichstätt, nachdem die Maria Ward-Schwestern kaum noch Nachwuchs fanden und die Fortführung des Schulbetriebs gefährdet war. Noch bedeutsamer aber war der Übergang der weiblichen geistlichen in eine weltliche und männliche Schulleitung: 2002 übergaben Schwester Raingard Mayer und Schwester Lioba Wackerbauer nach vielen verdienstvollen Jahren ihre Ämter an Hanspeter Kleinhans und Heribert Kaiser. Beide Schwestern blieben ihrer Schule danach noch

länger bei der Betreuung des neugeschaffenen Tagesheims, in der Leitung und Betreuung der Schülerbücherei sowie bei der Schüler-Nachhilfe erhalten. Bis zu ihrem Tod haben sie darüber hinaus engen Kontakt zu Schülerinnen, Schulleitung und Kollegium gehalten. Dennoch bedeutete dieser Wechsel das Ende einer Ära. Einen weiteren Umbruch brachte dann das Schuljahr 2009/2010 mit sich, indem Prof. Dr. Barbara Staudigl die Schulleitung übernahm und eine reformpädagogische Umstrukturierung der Schule nach Maßgabe des **Marchthaler Planes** vornahm. „Morgenkreise“, „Freie Stillarbeit“, „Freie Studien“ und „Vernetzter Unterricht“ sind dabei wesentliche Elemente eines ganzheitlichen und dezidiert am christlichen Menschenbild orientierten Unterrichtskonzepts, das auch die Koedukation miteinschließt. Die neuen gemischten Marchthal-Klassen begannen mit ihrer Arbeit als „Vorhut“ im ehemaligen Kloster Rebdorf bei Eichstätt, bevor dann im Schuljahr 2014/15 die gesamte Schule nach Rebdorf umzog und wiederum eine neue Ära begann.

## Neubeginn in Rebdorf (2014)

Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Rebdorf, gestiftet von Kaiser Barbarossa und gegründet 1156, hatte sich schon im Mittelalter und vor allem zu Zeiten des Humanismus einen Namen von europäischem Rang gemacht. Illustre Persönlichkeiten wie Hieronymus Rotenpeck oder Kilian Leib (1503-1573) sowie eine europaweit einzigartige Bibliothek, nicht zuletzt aber auch die u.a. von Gabriel de Gabrieli geschaffene bedeutsame Barockarchitektur, begründeten seinen herausragenden Ruf. Umso bedauerlicher war der Niedergang des Klosters nach der Säkularisation, als es zu einem staatlichen „Arbeitshaus“ und Straflager herabsank. Die alte klösterliche Bildungstradition wurde erst wieder aufgenommen, als 1958 die Herz Jesu-Missionare aus Donauwörth einzogen und ein Jahr später die Knabenrealschule Rebdorf gründeten. Das dazugehörige Knaben-Internat wurde 2007 mit dem Weggang der Patres geschlossen, das Maria Ward-Pensionat war schon Jahre vor der Jahrtausendwende Geschichte. Deshalb gab es immer wieder Überlegungen seitens des Schulträgers, die beiden kirchlichen Eichstätter Realschulen zu einem „Realschulzentrum Rebdorf“ zusammenzuführen. Als die Diözese auch in Rebdorf die Trägerschaft über das gesamte Areal übernommen hatte, begannen umfangreiche und langwierige Bauarbeiten, damit die Maria Ward-Realschule im Sommer 2014 schließlich nach Rebdorf umziehen konnte. Neben den neugestalteten historischen Innenhöfen und den sanierten ehemaligen Konventgebäuden, ausgestattet mit modernsten Klassen- und Verwaltungstrakten, entstanden eine zentrale Bushaltestelle mit darunter liegendem Archiv, eine großzügige Mensa und eine moderne Dreifachturnhalle. Das alte Schulgebäude in der Innenstadt wurde indessen von Bischof Gregor Maria Hanke seit 2015 bis auf weiteres als Eichstätter Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Kinder aus dieser Einrichtung wurden im Schuljahr 2015/16 in einer „Willkommensklasse“ in Rebdorf betreut, bis der Freistaat Bayern selbst diese Aufgabe übernahm. Der traditionelle Kontakt der Schule zu den Maria Ward-Schwestern von der „Congregatio Jesu“ und damit zu ihren Wurzeln am Residenzplatz wird währenddessen nach wie vor über deren Oberin Schwester Claudia Köberlein aufrechterhalten und gepflegt.

## Epilog

Heute erfüllen insgesamt rund 1 500 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften und dem Verwaltungspersonal den ehemaligen Klosterkomplex von Rebdorf mit neuem Leben. Die humanistische Bildungstradition des alten Klosters, der Geist Maria Wards und die Orientierung am christlichen Menschenbild finden ihre Fortsetzung im „genius loci“ eines Gebäudes, das seiner ursprünglichen Bestimmung wieder ein Stück nähergekommen und damit auch zukunftsfähig geworden ist.

Andreas Stolz

## Literatur:

- Diener, Richard: Klöster in Eichstätt, Eine Stadt versunkener und noch bestehender Ordensgemeinschaften, Eichstätt 2014
- Ettle, Josef: Die Rebdorfer Odlpumper. Zwangsarbeitsanstalt und Arbeitshaus von 1857 bis 1958, Historischer Verein Eichstätt, Eichstätt 2007
- Hoth, Christiane und Raasch, Markus (Hg.): Eichstätt im Nationalsozialismus, Münster 2017
- Neuhofer, Theodor u.a.: 800 Jahre Kloster Rebdorf, München 1967
- Rauch, Alexander: Denkmäler in Bayern. Band 9/1: Stadt Eichstätt, München 1989
- Stolz, Andreas: Die Geschichte des Klosters Rebdorf, unveröffentlichtes Manuskript, Eichstätt 2014
- Wackerbauer, Lioba CJ: Seit mehr als 125 Jahren Maria Ward in Eichstätt, unveröffentlichtes Manuskript, Eichstätt o. J.